

Leben ohne Zeitverlust

- Eine Gewinnwarnung -

Folgte man der inzwischen weitgehend verloren gegangenen Tradition und verewigt Verstorbene auf ihrem Grabstein mit einem sie charakterisierenden Satz, so müsste dieser für die Mehrheit der derzeit noch lebenden Menschen lauten: „Er (Sie) hat viel Zeit gespart“. Zeitsparen ist der Volkssport Nummer eins, verbreiteter als Jogging, Walking oder Fußballspielen. Alle tun es unentwegt. Gleich danach, bereits an zweiter Stelle, folgt in der Hitliste des Massensports, die leidenschaftliche Suche nach der vermeintlich gewonnenen Zeit. Nirgends aber ist sie zu finden. Die allermeisten Zeitsparanstrengungen laufen ins Leere, enden im zeitlichen Nirwana. Es gibt jedoch Indizien, dass dieses Scheitern mehrheitlich viel Spaß bereitet. Nicht zuletzt, weil es belohnt wird.

Für niemanden, für keinen Menschen, gab es bisher irgend einen zeitlichen Nachtragshaushalt. Alle noch so offensichtlichen Enttäuschungen, alle Hinweise, dass sich das Zeitsparen nicht auszahlt, sind bisher ohne sicht- und spürbare Auswirkung geblieben. Sie wurden und werden ignoriert, blieben und bleiben ohne Wirkung. Bereits als Kleinkinder wurden wir gewarnt:

Aus dem Märchen vom Hasen und dem Igel wissen wir, dass diejenigen, die rasen, hetzen und sich immerzu beeilen, schneller am Ende als am Ziel ankommen. Jene jedoch, die sitzen bleiben, können sich als Sieger fühlen. Die märchenhafte Geschichte von den drei Wünschen lehrt uns ähnliches. Allzu hektische Wunscherfüllung richtet einen so großen Schaden an, dass man die verbleibenden beiden Wünsche dazu benötigt, das Unglück wieder rückgängig zu machen. (Zu Details, Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie die BRÜDER GRIMM). Die meisten Erwachsenen wissen darüber hinaus noch aus ihrer Schulzeit, dass eine der ersten eiligen Nachrichtenübermittlungen in der Zivilisationsgeschichte, geschehen zwischen Marathon und Athen, mit dem raschen Tod des tragischen Boten PHEIDIPPES endete.

All dieses Wissen ist jedoch folgenlos geblieben. Es hat die Menschen weder nachdenklicher gemacht, noch hat es sie abgeschreckt. Aus der Geschichte wird, wie wir wissen, wenig gelernt und aus Geschichten noch weniger. Lieber denken wir uns neue Märchen aus, in erster Linie solche, die uns neue Freiheiten und mehr Zeit durch Fortschritt, Wachstum, Konsum und Unterhaltung versprechen. Mit ihnen mästen, päppeln und füttern wir die bereits überhöhte Schnelligkeit in unserem Leben und steigern unseren Illusionsvorrat. Resultieren die dafür maßgebenden Antriebskräfte auch zuallererst von der „unsichtbaren Hand“ der kapitalistischen Ökonomie und deren sichtbaren Marketingabteilungen, so können sich doch viele Konsumenten, Nutzer und Kunden von einer Mitverantwortung nicht frei sprechen. Die Entscheidung, das Alltagsleben bevorzugt mit Geräten, Instrumenten und Konsumgütern auszustatten und zu möblieren, die dem Kult der Beschleunigung huldigen, trifft das erwachsene Individuum schließlich in Eigenregie. Da ist es auch nur konsequent und sinnvoll, sich ein paar Gedanken darüber zu machen, was denn beim Erwerb, bei der Installation oder bei der Anwendung dieser Gerätschaften eigentlich wirklich zur Entscheidung ansteht, und mit welchen Folgen und Nebenfolgen zu rechnen ist.

Kleine Helden der Alltagsbeschleunigung

Das Tempo des Lebens hat zugenommen und mit ihm die Hektik, die Zeitnot und die Stressintensität: Vom Pferdewagen zur Rakete, vom Brief zur E-Mail, vom Menü zur Pizza, vom Knopf zum Reissverschluss. „Schneller, schneller, schneller“, heißt die Maxime all derer, die sich dem Prämiensystem des Erfolges unterwerfen. Alles muss, so eine beliebte Wortkreation der Dringlichkeitskultur, „zeitnah“ gekauft, genutzt, entschieden und gemacht werden. „Lassen Sie weder Ihren Koffer noch Ihre Zeit unbeaufsichtigt herumstehen und informieren Sie unverzüglich das Sicherheitspersonal, falls Ihnen herrenlose Zeit- oder Gepäckteile auffallen“. So oder so ähnlich schallt es ununterbrochen aus allen äußeren und inneren Lautsprechern. Die Menschen, ganz besonders aber die gesättigten Bewohner der Nordhalbkugel, haben sich für ein Leben im Tempodrom entschieden, ohne dahingehend jemals eine wirkliche Entscheidungsmöglichkeit gehabt zu haben. Überall und immer sind sie bereit, ihr Lebenstempo, ihre Hast, ihren Zeitdruck weiter zu steigern. In erster Linie dadurch, dass der sich gerne zeitgemäß zeigende Mensch eine Fülle von Gerätschaften erwirbt, die es ihm ermöglichen, noch etwas schneller zu werden als er es bereits ist. Dabei entwickeln sich ganz neue Formen der

Lebensgestaltung. Bisher unbekannte Sozialcharaktere betreten die gesellschaftliche Bühne, die mit attraktiven, bisher unbekanntem Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten experimentieren. Auf Betriebstemperatur wird diese Tempodynamik zuallererst durch eine nicht mehr zu überblickende Anzahl neuer Geräte, Instrumente und Apparate gebracht. Diese verändern die traditionellen Formen des Arbeitens, sie beschleunigen und beeinflussen aber auch die Qualitäten des Lernens, des Vergnügens und des Entspannens.

Der reiche, der börsennotierte Teil der zeitraffenden Welt ist stolz auf jene Leuchttürme der Beschleunigung, die den Weg in die Tempogesellschaft hell erleuchten. In den Schulbüchern werden ihnen viele Seiten und allerlei bunte Bilder gewidmet. Am prominentesten sind die Eisenbahn, das Auto, das Flugzeug, das Telefon und neuerdings der Computer. Sie alle haben ihren Weg einst als Zeitverkürzungs- und Zeitverdichtungsversprechen begonnen. Das derzeit für normal gehaltene Alltagstempo, das so manchen Zeitgenossen scheitern lässt, ist jedoch nicht, zumindest nicht ausschließlich, auf das Beschleunigungspotential dieser „Leuchttürme der Schnelligkeit“ zurückzuführen. Dafür müssen primär andere Tempomacher verantwortlich gemacht werden.

Der Umgang mit dem, was wir „Zeit“ nennen, das unspektakuläre Leben in den Küchen, den Wohn- und den Schlafzimmern, die routinierten Tätigkeiten im Büro, an der Werkbank, im Kaufhaus, den Fabriken und in den zu Erlebnis- und Wellnesscentern mutierten Freizeitarealen, wird zu einem erheblichen Teil vom Tempo vieler „kleiner Dinge“ geprägt. In erster Linie sind es jene „Beiläufigkeiten“ die zu Selbstverständlichkeiten wurden, die immer erst dort auffallen, wo sie, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr vorhanden und nicht mehr abrufbar sind, die das hohe Tempo des nicht allzeit und überall bunten Alltags bestimmen. Diese kleinen Helden des Tempodroms, bevorzugt treten sie im Outfit transportabler Kleingeräte auf, sorgen mit ihren Vielfachfunktionen und ihrer Allzeit-Betriebsbereitschaft für die teils lästigen, teils erwünschten, aber immerzu stressintensiven An- und Aufregungen des Alltags. Von ihren Nutzern erwarten sie hohe Aufmerksamkeit und prompte Reaktionsbereitschaft. Einerseits entlasten sie diese zwar, fordern sie aber gleichzeitig wieder zu neuer Aktivität auf. So machen sie die Alltagshektik unsichtbar, indem sie sie zur Gewohnheit werden lassen. Sie sind es, die für die verbreitete Klage verantwortlich sind, dass uns die Zeit immerzu „davonläuft“. Sie sind es, die ihr williges und freiwilliges Bedienungspersonal in die Zeitfalle des „immer schneller“, des „immer mehr“ und des „nie genug“ locken. Nicht

einmal die vernarbten Wunden des Misslingens hindern die Menschen daran, regelmäßig wieder auf die falschen Hochglanzversprechen hereinzufallen.

Wer wissen will, warum man heute mit „Zeit“ so umgeht, wie man das tut, wer eine Antwort auf die Frage sucht, warum Eltern so häufig „mach schnell!“ zu ihren Kindern sagen, wer neugierig ist, warum die beliebteste Ausrede: „Tut mir leid, keine Zeit“ lautet, ist gut beraten, zuallererst die eher „beiläufigen Phänomenen“ der Beschleunigung in den Blick zu nehmen. Sie drängen ihrem Bedienungspersonal ihre hohen Prozessgeschwindigkeiten auf und zwingen sie zu umfassender Beweglichkeit in rundum flexibilisierten Umgebungen. Dieses wiederum reagiert nur allzu bereitwillig auf die apparativen Tempovorgaben. So hat sich, speziell in den letzten Jahrzehnten, die Gehgeschwindigkeit der Menschen beschleunigt, gegessen wird schneller, gesprochen auch, und das Tempo beim An- und Auskleiden hat ebenso zugenommen. Das von den fixen Geräten provozierte „mach schnell“, beschleunigt das Lernen genauso wie das Lesen, das Sprechen und die Suche nach Informationen, die Angebote der Unterhaltung und sogar auch diejenigen nach Entspannung. So nur ist es zu erklären, dass man heute Ruhebedürftigen begegnen kann, die von einer Besinnung zur nächsten Besinnung eilen.

In erster Linie sorgen der Computer, aber es sind auch die Fernsteuerung, der Teebeutel, der Reißverschluss, der Suppenwürfel und andere Dinge mehr, für das hohe Tempo. Ja sogar der Eisschrank und das Tempo-Taschentuch haben einen nicht geringen Anteil an der derzeit herrschenden Zeitnot. Die sich bescheiden und harmlos präsentierenden Beschleuniger des Alltags operieren bevorzugt mit jenen Attraktivitätsverstärkern, die ihren Nutzern die Zunahme von Wahlfreiheit und zusätzlichen Zeitgewinnen versprechen. Nur allzu gerne geht man auf diese Verlockungen ein.

Die „Petitessen des Alltäglichen“ forcieren eine tiefgreifende, meist nur selten mit Bewusstheit wahrgenommene Veränderung der Lebensumstände, der Verhaltens- und der Wahrnehmungsqualitäten. Ob Teebeutel, Reißverschluss oder andere „Zeitgewinnler“, alle tragen sie dazu bei, dem Schnellen, dem Eiligen, dem Flexiblen, die Aura des Selbstverständlichen, des Modernen und des Erstrebenswerten zu verleihen. Das noch Schnellere, das noch Eiligere, das noch Rasantere wird schließlich so zum „willkommenen Fortschritt“. Dieser Logik folgend verwandelte sich der gemächliche Fahrstuhl zum fixen Aufzug und nur kurze Zeit später dann zum noch schnelleren Lift. Ein senkrechter „Fortschritt“, von dem die wenigsten wissen, wohin er eigentlich fortschreitet.

Ganz ähnlich hat sich der Informationstransport vom Brief über die Postkarte zum E-Mail Verkehr beschleunigt, der Rauchvorgang von der Pfeife über die Zigarre zur Zigarette, und das viktorianische Teestündchen ist mit dem Teebeutel schließlich zum Teeminütchen geschrumpft. Klett- und Reißverschlüsse machen das An- und Ausziehen zu einem banalen Ruck-zuck-Vorgang mit Hochgeschwindigkeitscharakter und durch den Gebrauch von Tempo-Taschentüchern lässt sich die tägliche Hygiene ebenso in maximalem Tempo abwickeln. All diese kleinen, fixen Dinge machen schließlich das aus, was heute mit Vorliebe „Zeitgeist“ genannt wird. Ihren stolzen Besitzern und Nutzern verleihen sie den attraktiven Glanz, sich allzeit und überall vom Zugwind dieses Zeitgeistes umweht fühlen zu können. Der 1975 verstorbene, sensible Beobachter PETER BAMB hat diese Entwicklung kommen sehen: „Früher rasierte man sich, wenn man Beethoven hören wollte, jetzt hört man Beethoven, wenn man sich rasieren will.“

Schnelles Essen, rasches Trinken, fixes Lernen, kurze Kontakte, hastiges Genießen und das alles für's rasante Glück. Dieses schnelle Glück aber existiert nicht. Man findet es weder in den Rushours des Alltags noch im Sonderangebot der Discounter. „Wer sein Herz an weltliche Dinge hängt“, so ALEXIS DE TOCQUEVILLE (1830), ist immer in Eile, „denn es steht ihm ja nur begrenzte Zeit zur Verfügung, um sie zu erlangen, zu ergreifen und sich daran zu erfreuen“.

Die Freiheit, Knecht sein zu dürfen

„Du darfst wählen, aber du zahlst dafür“ (ALDOUS HUXLEY). So ist's und täglich erleben wir es erneut. Was wird uns nicht alles versprochen: Freiheit, Zufriedenheit, Glück und immer noch etwas mehr Wohlstand. Nur zugreifen müssen wir und uns für das breite Angebot an Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten begeistern, die jene Zaubergeräte versprechen, die auf's Multitasking hin programmiert sind. Doch Vorsicht, Stolpergefahr! Fast alle Zeitsparversprechen tragen die Zeitnot in ihrem Rucksack mit herum. Das, was da so großsprecherisch als „neue Freiheit“, bunt und laut, in Hochglanzbroschüren und Schaufenstern angeboten wird, ist nicht ohne eine breite Schleppe von Zwängen, Einschränkungen und Pflichten zu bekommen. Die Fackeln der Freiheit, die die Zeitspargeräte in den Auslagen und Prospekten so hell und grell erleuchten, sind allzu rasch verglüht. In solchen Momenten bestätigt sich die Erfahrung, dass jene Freiheiten, die kampfflos erworben, also beispielsweise

gekauft werden, vielfach nur Zwänge in attraktiver Verkleidung sind. Untrügliches Zeichen dafür ist der Wunsch, sich bereits kurze Zeit nach dem Kauf der apparativen Freiheits- und Zeitsparversprechen dieser wieder zu entledigen.

Die vielen Nebenfolgen, die nicht selten die Hauptfolgen sind, lassen sich zum Zeitpunkt des Erwerbs neuer Geräte, Produkte und Techniken nicht vorhersagen. Wer hatte schon damit gerechnet, dass mit der Elektrifizierung unserer Privatwohnungen die Geburtsrate sinken würde. Kaum jemand hat erwartet, dass schriftliche Botschaften, die mit Lichtgeschwindigkeit beim Empfänger ankommen bei allen daran Beteiligten den Zeitdruck erhöhen und nicht wie versprochen, verringern würde. Wer hat soviel unerwünschten und aufdringlichen Müll erwartet, wie er uns täglich auf elektronischem Weg ins Haus geliefert wird?

Bereits heute zeichnet sich ab, dass die simple Prognose, die Gewinner und die Verlierer in dieser Welt werden sich danach sortieren, ob sie verkabelt sind oder nicht, an der Realität vorbeigeht. Die Intensivierung, die Beschleunigung und die Ausweitung der Kommunikationsmedien hat die Menschheit im kleinen und im großen nicht friedlicher gemacht. Vielmehr haben sich die Missverständnisse vervielfacht und die Hetze ist ebenso größer geworden.

Nicht zuletzt stieg mit den Vereinfachern und Beschleunigern im Kleinformat auch der Aufwand, sie sich vom Hals zu halten. Inzwischen schützen wir uns vor ihnen, und paradoxerweise auch mit ihnen durch Anrufbeantworter, Mail-Boxen, Geheimnummern und persönlichen Codes aller Art. Viel Geld und auch viel Zeit müssen auch jene aufbringen, die sich der Penetranz einer Ess- und Trinkkultur entziehen wollen, die mit Dosenweine, Tele-Pizzen, Instant-Kaffee, Club-Sandwich und Fingerfood das Leben, bzw. das, was man so dafür hält, beschleunigt.

Jenes Gerät, das wie kein anderes die Welt im Sauseschritt erobert und für sich eingenommen hat, das Mobiltelefon, liefert mannigfaltiges und anschauungsreiches Material für die offensichtliche Tatsache, dass jene Zeit, die man mit ihm gewinnt, sogleich wieder zerrinnt. Kein Gerät eignet sich besser, die Schleichwege der Dialektik von Zeitgewinn und Zeitverlust zu entdecken, zu erfahren und zu erleiden. FERNANDO PESSOA (1992, S. 173) hat sie lange vor der Erfindung des Mobiltelefons detailliert beschrieben:

„Aus kleinen Missverständnissen gegenüber der Wirklichkeit erbauen wir Glaubensvorstellungen und Hoffnungen und leben von den Brotrinden, die wir Kuchen nennen, wie die armen Kinder, die glücklich sein spielen. Aber so ist das ganze Leben; so ist zumindest das besondere Lebenssystem, das man allgemein Zivilisation nennt. Die Zivilisation besteht darin, jedem Ding einen Namen zu geben, der ihm nicht zusteht, und anschließend über das Ergebnis

nachzusinnen. Und tatsächlich schaffen der falsche Name und der wahre Traum eine neue Wirklichkeit. Der Gegenstand wird wirklich ein anderer, weil wir ihn zu einem anderen gemacht haben. Wir stellen Wirklichkeiten her.“

Mobiltelefonierer stehen pausenlos unter Aktivitätsdruck, ununterbrochen werden sie zu unterschiedlichsten Zeitverdichtungsakrobatiken genötigt, bis sie schließlich im Beschleunigungsgefängnis des „nie genug“ landen. Jene, die überall erreichbar sein wollen, die sich immerzu auf dem Sprung befinden um schnell mal zu telefonieren, sie alle setzen sich einem permanent hohen Aufmerksamkeits- und Stressniveau aus. Als Aktivisten der schnurlosen „Freiheit“ rechnen sie jederzeit damit, abrupt unterbrochen bzw. gestört zu werden. Um ihre Sprunghaftigkeit abzusichern und nicht permanent zu aufwändiger Neuplanung gezwungen zu werden, verzichten sie auf möglichst viele langfristig verbindlichen Festlegungen, auf stabile Beziehungen und verlässliche Freundschaften. Als treue und fixe Dienstboten ihrer Geräte „schalten“ sie sich, gemeinsam mit diesen auf „Stand-by“ und belasten ihren Energie- und ihren Zeithaushalt durch ein kontinuierliches „Erreichbarkeitsmanagement“. Auf die Freiheit, souverän über ihre Zeit entscheiden zu können, pfeifen sie und bevorzugen dafür ein serviles Knechtschaftsverhältnis zu den Gerätschaften. So mündet die durchs Mobiltelefon gewonnene vermeintliche „Freiheit“ schließlich in der Sucht des „Immer zu Diensten“. Die sich gerne selbständig und entscheidungsfreudig präsentierenden Nutzer mutieren dabei zu Dienstboten und Stundenkulis ihres transportablen Equipments. Das Freiheitsversprechen wird zur zwanghaften Befreiung, die Souveränität zur instrumentell dressierten Freiheit. „Die Natur“, so NIETZSCHE pessimistisch, „hat den Menschen in lauter Illusionen gebettet. – Das ist sein eigentliches Element.“

Immer schon waren die technischen Utopien der Moderne von der Verheißung eskortiert, endlich „Herr im Hause“ werden zu können. Das Gegenteil ist eingetreten. Allesamt wurden wir zu Knechten falscher Versprechen. Das Leben ist, wie jeder weiß, nicht einfacher, es ist komplizierter geworden, und Zeit wurde dabei auch nicht gespart, vielmehr wurde sie verloren.

Selbst der große Volkswirt JOHN M. KEYNES ist den Einflüsterungen der modernen Utopisten anheim gefallen als er seinen Enkeln prophezeite, daß diese dank des Fortschritts in Zukunft Probleme mit ihrer großen Zeitfreiheit bekommen werden. Er prognostizierte kühn: „Wir werden wieder singen lernen müssen.“

Da hat er sich gründlich getäuscht. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Arbeit die zu leisten ist, wurde nicht weniger, im Gegenteil, sie ist gewachsen,

insbesondere die unbezahlte Arbeit. Zunehmende Mobilität, erweiterte Flexibilität und die unglaubliche Zunahme der Beschleunigung testen inzwischen die Belastbarkeitsgrenzen der Subjekte und ihrer Lebensgemeinschaften in einem Maße aus, den sich bis vor kurzem noch niemand vorstellen konnte. Auch deshalb wird immer weniger gesungen – dafür häufiger Musikantenstadl geschaut. Das Leben ist durch die vielen Vereinfacher komplizierter geworden, die Zeitnot stieg mit der Zahl der Zeitspargeräte weiter an.

Mit der flächendeckenden, multifunktionalen Ausstattung für die Allzeit-Erreichbarkeit ändern sich auch die Erwartungshaltungen der Nutzer. Für Mobilfunkbesitzer ist es selbstverständlich, und diese Selbstverständlichkeit wird dort, wo sie nicht selbstverständlich ist, nachdrücklich eingefordert, jederzeit über möglichst alles, zumindest aber über vieles, informiert zu werden. Das jedoch in erster Linie nur deshalb, weil die technische Ausstattung dafür vorhanden ist. Freigeschaltete Personen verlassen nur mehr mit Schuldgefühlen ihre Wohnung, ohne vorher für eine Rufumleitung vom Festnetz aufs Handy gesorgt zu haben. Spätestens bei diesem zwanghaften Verhalten, hoffentlich schon früher, endet schließlich der Traum von der großen Freiheit.

GOETHE bereits wusste davon, zumindest ahnte er es: „Jede Idee verliert, wenn sie real wird, ihre Würde“. Was einst als Freiheitsversprechen begann, endet mit fesselnder Selbstverpflichtung, verschärftem Fremdzwang und einengender Kontrolle. Der Preis reduziert sich auch nicht dadurch, dass neuerdings Kurznachrichten, Mails und Fernsehbilder aufs Display des Telefons gezaubert werden können. Wie jede Technologie, wird auch diese neue Eskalation der Multifunktionalität ihren Anfangszauber rasch wieder verlieren. Dem folgt der Katzenjammer. Und zum wiederholten Male ist man gezwungen zu bilanzieren, sich gutgläubig aber naiv im Schleppnetz der Zeit verfangen zu haben.

ADORNOS Diktum, die Kulturindustrie betreffend, trifft wortgenau auch auf die „Zeitsparindustrie“ zu: „Immerwährend betrügt die Kulturindustrie ihre Konsumenten um das, was sie immerwährend verspricht.“ So wie der Angler dem Wurm das für ihn problematische Angebot macht, diesen zum Angeln zu begleiten, so machen die Zeitspargeräte ihren Käufern die dubiose Offerte, sich mit ihnen auf die Jagd nach den „Zeitdieben“ zu begeben.

Solche Täuschungen und Enttäuschungen kennt man auch aus anderen Zusammenhängen. Die hochbeschleunigten Automobile haben ihre Chauffeure zu neuen Orten auf ehemals unbekanntem Wegen transportiert. Sie haben ihnen zu neuen Erlebnissen und Erfahrungen verholfen. Die Hoffnungen, dass dabei auch Zeit gespart wird, sind außerhalb der Hochglanzbroschüren und jenseits der

Marketingversprechen nicht in Erfüllung gegangen. Die Suche nach der gewonnenen Zeit endet am Steuer, genauso wie bei den schnurlosen, elektronischen Dienstboten, fast zwangsläufig mit einer Enttäuschung. In erster Linie auch deshalb, weil die Zeitgewinne in den meisten Fällen dazu verwendet werden, zusätzliche Wege und noch weiter entfernte Orte anzusteuern. Nur wenig Zeitsparwillige entscheiden sich für den altbekannten aber wenig frequentierten Königsweg der Freiheit, der schlicht: „Nein danke!“ lautet. Er verspricht Gewinn durch Verzicht - und löst dieses Versprechen in den allermeisten Fällen auch ein. Das wusste bereits MONTAIGNE der vor über 400 Jahren ähnliche Erfahrungen gemacht haben muss:

„Je mehr du dir versagst in deinem Leben
Je mehr wird von den Göttern dir gegeben.“

Auch die vielen verschiedenen Fernsteuerungen, die fixen multifunktionalen Kochhilfen in der Küche, das Internet, und andere zeitsparende „Annehmlichkeiten“, alle versprechen sie ihrem humanen Bedienungspersonal mehr Zeit- durch mehr Wahlfreiheit. Aber sie tun dies nur um den teuer bezahlten Preis wachsender Abhängigkeiten. Die „Multioptionsgesellschaft“, ein derzeit beliebter Imponierbegriff der Sozialwissenschaftler, führt, entgegen allen Ankündigungen, zu wachsender Zeithetze, Zeitverdichtung und Zeitnot. „There is no free lunch“, (RONALD REAGAN). Die Rechnung ist relativ simpel: Dort, wo sich Entscheidungs- und Wahlalternativen vergrößern, wird mehr Aufwand, mehr Zeit und Kraft für's Auswählen nötig. Man braucht länger zum Sichten des intransparenten Angebotes, mehr Zeit zum Abwägen und Entscheiden, und muss sich mit den potentiellen Folgelasten beschäftigen. Das kostet Zeit. Darüber hinaus belästigen und belasten die multifunktionalen Fortschrittsversprechen aus der Jacken- und Hosentasche mit Ansprüchen zeitorganisatorischer Koordinationsakrobatik, die an zirkusreife Jongleursakte erinnern.

Dass Zeitspargeräte immer auch von neuen Pflichten und Sorgen begleitet werden, wird bei ihrem Erwerb nur allzu bereitwillig übersehen. Sich dem jedoch frühzeitig bewusst zu werden, wäre eine empfehlenswerte realistische Strategie, um den Blüenträumen des Beschleunigungs- und Freiheitsfortschrittes zumindest einen Teil ihres attraktiv-verführerischen, falschen Scheins zu nehmen. Nicht nur Zigarettenschachteln, auch Verpackungen von Multifunktionsgeräten sollten mit deutlich lesbaren Gewinnwarnungen, die treffender „Verlustwarnungen“ heißen, beschriftet werden. MICHEL FOUCAULT (2005, S. 88) macht uns aber auch diesbezüglich wenig hoffnungsfroh: „Die Menschen träumen von Befreiungsmaschinen. Aber es kann per definitionem keine

Freiheitsmaschinen geben (...). Freiheit ist Praxis. Keine Funktionsweise ist an sich befreiend. Freiheit muss ausgeübt werden. Nur Freiheit garantiert Freiheit.“

Das Leben, eine Zeitsparveranstaltung? Es sieht ganz danach aus. Aber, es wäre fatal, wenn wir vergäßen, dass das Leben, wie es auch immer gelebt wird, eine Veranstaltung mit tödlichem Ausgang ist. Kein Zeitsparer, selbst der eifrigste, kann mit einem Nachtragshaushalt für Zeit rechnen. Auch der allseits verehrte „Sancto Subito“, dem wir täglich bereitwillig so viele Opfertgaben bringen, wird dies nicht ändern.

Dazu mehr in: Kh. A. Geißler: Alles espresso – Kleine Helden der Alltagsbeschleunigung. Hirzel Verlag 2006